

Schatten über dem Gipfel

VON JOSEF JOFFE

531
Mit der Vorverlegung ihres Gipfels auf den 30. Mai wollten die beiden Supermächte das Offenkundige signalisieren: daß sie weder abgedankt haben, noch den anderen – den revolutionären Deutschen, Balten und Osteuropäern – das Regiment in der klassischen Arena ihrer Rivalität überlassen wollen. Ist da etwa, wenn auch nur schemenhaft, eine profane Neuauflage jener „Heiligen Allianz“ von 1815 zu erkennen, die, von Rußland und Österreich ausgeheckt, den dynastischen Status quo in Europa bewahren sollte?

So einfach ist die Sache nicht, und das zeigt sich gerade in diesen Tagen in dem unruhiger werdenden amerikanisch-sowjetischen Verhältnis. Schon damals erhöhte selbst Metternich das Bündnis als „schallendes Nichts“, und sein britischer Gegenspieler Castlereagh verspottete den Vertrag als „erhabenen Mystizismus und Unsinn“. Denn schon damals hatten die beiden Kaiserreiche (plus Preußen) nicht nur gemeinsame Interessen. Zwar war ihnen die gerade niedergekämpfte französische Revolution wie auch jegliche Freiheitsbestrebung ihrer eigenen Staatsvölker ein Greuel. Aber Zar und Kaiser waren vor allem auch Rivalen um die Macht in Europa – zumal dort, in Ost- und Südeuropa, wo ihre Ambitionen überlappten.

Die beiden heutigen Hauptmächte, die USA und die UdSSR, hätten es noch schwerer, jenseits einer milden Form der Verbrüderung ein gemeinsames Regiment über Europa zu errichten. Zwischen ihnen steht eine doppelte Barriere – die Werte- und Machtfrage –, die sich so leicht nicht überwinden läßt. Amerikas Interessen sind da mehr als ambivalent. Die USA wollen zwar nicht ihren Einfluß über Europa verlieren, aber ihr historisches Selbstverständnis gehorcht den Prinzipien der Demokratie und der demokratischen Selbstbestimmung. Deshalb hat Gorbatschows verdeckte „Reichsexekution“ gegen die Freigewählten von Wilna gerade die linksliberalen Bush-Kritiker mehr ergrimmt als die eigenen Interventionen und Pressionen gegen die Diktaturen in Panama und Cuba.

Washington hat die Annexion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion nie anerkannt, und deshalb hat die stillschweigende Zusammenarbeit gegen die aufmüpfigen Litauer ungute Gefühle und laute Kritik in den USA hinterlassen. Man will zwar „Gorby“ nicht mit tönenden Sympathie-Bekundungen für die Litauer oder gar mit Sanktionen in den Rücken fallen. Aber sich an der Seite jener wiederzufinden, welche die Unabhängigkeitsbestrebungen einer demokratisch legitimierten Regierung unterdrücken – da plagt selbst die Entspannungsfreudigsten

das schlechte Gewissen.

Wegen Litauen hat sich der bislang strahlende Himmel über Bush und Gorbatschow verdunkelt, und die Schatten haben sich – Gipfel hin oder her – auch auf die Machtfrage gelegt. Seit Wochen klingen die Harmonie-Bekundungen aus Genf (wo die START-Verhandlungen stattfinden) verhalten. Und gerade jetzt haben beide Seiten noch einmal betont, warum. Der bekannte Entwurf sieht brutalere Schnitte bei den Land- als bei den Seeraketen vor, und angesichts der historischen Entwicklung der Potentiale müsste Moskau da am stärksten abwracken, wo es bisher die meisten Megatonnen aufgehäuft hat: bei den Monster-Raketen zu Lande. Dem Druck seiner ohnehin schon frustrierten Generäle folgend, will Gorbatschow jetzt nachbessern und den amerikanischen See-Raketen zu Leibe rücken. Doch das Pentagon schaltet auf stur, und selbst Bush gibt inzwischen zu: „Es gibt einige Probleme bei der Abrüstung.“

Ohnehin hält der START-Entwurf viel weniger als er verspricht. Zwar will er die Potentiale auf beiden Seiten halbieren (auf je 6000 Sprengköpfe), doch in der Praxis könnte bloß ein mageres Minus von zehn Prozent dabei herauskommen. Ein Bomber nämlich wird bloß als „eine“ Waffe gezählt, egal, ob er einen oder zwanzig Sprengsätze im Bauch trägt. Die anderen 19 werden nicht gezählt, aber das erinnert an das Kind, das seine Augen zuhält und kräht: „Du siehst mich nicht.“

Bei der deutschen Frage hält das Tautziehen ebenfalls an. Was Wunder, geht es doch hier um die Machtfrage in der Hauptarena des Großmachtkonflikts; in und um Deutschland ist der Kalte Krieg ja 1948 erst richtig entbrannt. Die Russen wünschen Kompensation für ihren Rückzug aus Osteuropa, und der Preis wäre idealerweise ein Deutschland, das sich – entblößt von der amerikanischen Sicherheitsgarantie – mit der europäischen Supermacht Sowjetunion arrangieren müßte. Und ohne Deutschland wäre die NATO bloß ein symbolisches Gefüge.

1815 konnten sich die Mächte rasch auf eine „europäische Architektur“ einigen, die 99 Jahre überdauert, aber letztlich nicht die deutsche Einigung verkraftet hat. Nach dem stürmischen Herbst von 1989 erweist es sich dagegen, daß die alten Strukturen schneller davongefegt als neue hochgezogen werden können. Und mehr noch: Derweil die Geschichte nicht mehr im Zeitraffer-, sondern wieder im Normaltempo abläuft, zeigen sich hinter dem Schutt wieder die alten Interessen. Die Sowjetunion will, kann sich nicht mit ihrem Niedergang abfinden; die USA wollen trotz der Neuen Freundlichkeit nicht zusammen mit der UdSSR abdanken – und schon gar nicht in Europa. Mag sein, daß der Mai-Gipfel neuen Schwung erzeugt. Aber eine zweite (Un-)Heilige Allianz? Dazu fehlen jene „Bande der wahren und unauflöselichen Brüderlichkeit“ (Art. I des Vertrages), die auch die Version von 1815 nicht besaß.